



Abonnementspreis
vierteljährlich mit „Münchener Sonntagblatt“...

Inserions-Gebühr
für die 6 halbes Kopfszeile oder deren Raum 1 1/2 Fl.

Merseburger Kreisblatt
(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

In der Kiesgrube am Auslandsplage darf von jetzt an Schutt, Müll, Asche und dergleichen nicht mehr abgeladen werden...

Die preussischen Bischöfe haben auf der vorigen Synode Konferenz an den damaligen Reichstagspräsidenten Grafen Caprivi eine Vorstellung gerichtet...

Merseburg, 21. Dezember 1894.

Der Magistrat

Die Umsturzvorlage.

Die erste Lesung der Umsturzvorlage im Reichstage hat dadurch ein jähes Ende gefunden...

Die Präsidentenkrise im Reichstage.

Ueber die Entsetzung des bekanntlich für falsch erklärten Reichspräsidenten, Herr von Leschow...

Politische Nachrichten.

Deutschland. Vom Kaiserhofe. Unser Kaiser kam am Mittwoch Nachmittag nach Berlin...

Die Tabaksteuerreform.

Die Tabaksteuerreform vorlage wird, wie die „Post“ hört, dem Bundesrath in diesen Tagen übergeben...

Berliner Bilder.

Bei nachtschliefender Verlobung. Es wird zu Weihnachten gar zu viel erzählt von großer Traurigkeit...

Die Tabaksteuerreform.

Die Tabaksteuerreform vorlage wird, wie die „Post“ hört, dem Bundesrath in diesen Tagen übergeben...

Die Tabaksteuerreform.

Die Tabaksteuerreform vorlage wird, wie die „Post“ hört, dem Bundesrath in diesen Tagen übergeben...

Die Tabaksteuerreform.

Die Tabaksteuerreform vorlage wird, wie die „Post“ hört, dem Bundesrath in diesen Tagen übergeben...

Die Tabaksteuerreform.

Die Tabaksteuerreform vorlage wird, wie die „Post“ hört, dem Bundesrath in diesen Tagen übergeben...

Die Tabaksteuerreform.

Die Tabaksteuerreform vorlage wird, wie die „Post“ hört, dem Bundesrath in diesen Tagen übergeben...

Die Tabaksteuerreform.

Die Tabaksteuerreform vorlage wird, wie die „Post“ hört, dem Bundesrath in diesen Tagen übergeben...

Die Tabaksteuerreform.

Die Tabaksteuerreform vorlage wird, wie die „Post“ hört, dem Bundesrath in diesen Tagen übergeben...

Die Tabaksteuerreform.

Die Tabaksteuerreform vorlage wird, wie die „Post“ hört, dem Bundesrath in diesen Tagen übergeben...

Die Tabaksteuerreform.

Die Tabaksteuerreform vorlage wird, wie die „Post“ hört, dem Bundesrath in diesen Tagen übergeben...

Die Tabaksteuerreform.

Die Tabaksteuerreform vorlage wird, wie die „Post“ hört, dem Bundesrath in diesen Tagen übergeben...

Die Tabaksteuerreform.

Die Tabaksteuerreform vorlage wird, wie die „Post“ hört, dem Bundesrath in diesen Tagen übergeben...

Die Tabaksteuerreform.

Die Tabaksteuerreform vorlage wird, wie die „Post“ hört, dem Bundesrath in diesen Tagen übergeben...

Die Tabaksteuerreform.

Die Tabaksteuerreform vorlage wird, wie die „Post“ hört, dem Bundesrath in diesen Tagen übergeben...

Die Tabaksteuerreform.

Die Tabaksteuerreform vorlage wird, wie die „Post“ hört, dem Bundesrath in diesen Tagen übergeben...

Die Tabaksteuerreform.

Die Tabaksteuerreform vorlage wird, wie die „Post“ hört, dem Bundesrath in diesen Tagen übergeben...

Die Tabaksteuerreform.

Die Tabaksteuerreform vorlage wird, wie die „Post“ hört, dem Bundesrath in diesen Tagen übergeben...

Die Tabaksteuerreform.

Die Tabaksteuerreform vorlage wird, wie die „Post“ hört, dem Bundesrath in diesen Tagen übergeben...

Die Tabaksteuerreform.

Die Tabaksteuerreform vorlage wird, wie die „Post“ hört, dem Bundesrath in diesen Tagen übergeben...

Die Tabaksteuerreform.

Die Tabaksteuerreform vorlage wird, wie die „Post“ hört, dem Bundesrath in diesen Tagen übergeben...

Die Tabaksteuerreform.

Die Tabaksteuerreform vorlage wird, wie die „Post“ hört, dem Bundesrath in diesen Tagen übergeben...

Die Tabaksteuerreform.

Die Tabaksteuerreform vorlage wird, wie die „Post“ hört, dem Bundesrath in diesen Tagen übergeben...

(Nachdruck verboten.)

Herberts Erzählung.

Eine Weihnachtsgeschichte von Erich zu Schirleld.
(2. Fortsetzung.)

„D, bitte, erzählen Sie!“ klang es zurück. Auch Valeria ermunterte ihn durch Blick und Wort. Und während die anderen beiden Herren die von dem Diener präsentierten Cigaretten in Brand setzten, begann Herbert:

„Vor etwa dreißig Jahren kannte ich einen Knaben, etwa eben so alt, eben so elend und so dürftig gekleidet wie der, den Sie soeben gesehen haben. Der Vater desselben war ein arbeitsamer, aber jähzorniger, etwas gewaltthätiger Mann, der eine kränkliche Frau und fünf Kinder zu ernähren hatte. Bei seinem geringen Verdienst und da die Frau ihrer schwächlichen Constitution wegen nicht mitarbeiten konnte, ward es dem Manne nicht leicht, die Familie in Ehren durchzubringen. Das machte ihn verdrießlich. Er war immer mürrisch und oft so gereizt, daß er die Kinder zuweilen für geringe Versehen grausam züchtigte. Es ist nur natürlich, daß er sich unter diesen Umständen zuweilen auch mit den Kameraden entzweite. Sie mochten ihn nicht gern und thaten ihm auch nichts zu Liebe.“

Eines Tages führte irgend ein unbedeutender Vorfall zu einem heftigen Streit, der in Thätlichkeiten ausartete. Als der Chef des Etablissements zufällig hinzu kam und sich ins Mittel legte, lehnte sich der Mann nicht nur gegen ihn auf, sondern vergriff sich im höchsten Stadium bittender Wuth sogar thätlich an ihm.

Das Ende vom Bilde war — Entlassung aus dem Dienst und ein Strafzettel. Die drei Tage Gefängnis, die dem Manne zu Theil wurden, richteten ihn nicht zu Grunde. Schlimm aber waren die Folgen: Niemand wollte den Gewaltthätigen, den „Haußbold“, in Arbeit nehmen.

Da wurde er Gelegenheitsarbeiter. Von dem was er an einem Tage verdient, mußte die Familie oft drei Tage lang leben. Die Aermsten hatten ebenhin genug, ihren Hunger zu stillen. Ihre Nahrung bestand aus Kartoffeln, trockenem Brod und dünnem Kaffee. — Da kam die Weihnachtzeit heran. Man lebte bereits in der zweiten Adventswoche. In der

Schule lernten die Kinder die Weihnachtsgeschichten der Bibel und Weihnachtslieder brachten sie mit nach Hause. Ueberall tönten die Gesänge vom „lieben, heiligen, frommen Christ, der in die Welt gekommen ist,“ von der stillen heiligen Nacht und dem grünen Tannenbaum.

Nur in dem traurigen Heim der Familie, von der ich rede, war es still. Die Mutter hatte den Kindern das Singen verboten, es that ihr weh.

„Kinder,“ sagte sie, „laßt die Wieder den Reichen. Wir sind arme Leute, zu denen das Christkind nicht kommt.“

Die Kinder, die es nicht begreifen konnten, daß das Christkind die armen meiden sollte, die es doch so lieb hatten und ihm so fromm vertrauten, wurden sehr traurig. Der Älteste von ihnen, ein etwas früherer Knabe, meinte aber: „Es kommt schon, wenn man sich nur Mühe giebt, ihn entgegen zu gehen und es einzuladen.“ — Er wußte wohl, wie er es anzustellen hatte. Hatte er es doch von einem andern Knaben im vorigen Jahre gesehen. Dazu gehörte freilich viel Geld, fünfzehn Pfennige mindestens, — und er hatte nicht einen. —

Da sandte ihm das Christkind einen helfenden Engel in der Gestalt eines fremden Mannes, für den er eine kleine Arbeit zu verrichten hatte. Den dafür erhaltenen Lohn lieferte er gewissenhaft an die Mutter ab, aber er bat und schmeichelte so lange, bis sie ihm die erforderlichen fünfzehn Pfennige überließ. Sein Geheimniß verrathet er ihr aber nicht.

Sein erster Gang führte ihn zu einem Buchbinder, bei welchem er für fünf Pfennige einen Neuruppiner Bildbogen mit den einzelnen Bildnissen von Figuren wie diese — Herbert deutete auf den gekauften „Hampelmann“ — für fünf Pfennige Papps und für den Rest Kleister und Bindfaden erkauft. Mit diesem Material schick er in die Bodenkammer, wo er sich an die Arbeit machte und schließlich die Freude hatte, die herrlichen Kerle vorchristlichmäßig zappeln zu sehen. In der Abenddämmerung ging er aus, um seine Kunstwerke an den Mann zu bringen, was ihm auch wider Erwarten schnell gelang. Seine Einnahme betrug dreißig Pfennige, die er in neuem Material anlegte, aus welchem er drei kleine und zwei größere

Figuren herstellte. Der Erlös betrug sechzig Pfennige. Nun stand er auf der Höhe; er konnte selbst ganz große Ritter, Regenhäuptlinge und Menschenfresser herstellen. Das Geschäft entwickelte sich in ungeahnter Weise, so daß er sich nach Gehäusen umsehen mußte, die er unter den Schulfreunden fand. Sie besorgten unter seiner Leitung das Kleben und Ausschneiden der einzelnen Theile für geringe Vergütung. Die Zusammensetzung begiebt er sich selbst vor, weil ihm Niemand den Mechanismus exakt genug machte. Schließlich aber konnte er sich nur noch mit dem Vertrieb seiner Erzeugnisse befaßen. Sobald des städtische Gebiet abgetrennt war, dehnte er seine Touren auf die umliegenden Dörfer aus, besuchte jedoch nur noch Kaufleute, das Detailgeschäft hatte er aufgegeben.

Allerdings hatte er in seinem abgetragenen Kostüm von der Witterung viel zu leiden. In seiner Bodenkammer war es ja auch kalt, aber wenigstens trocken. Doch sein Eifer, die Luft am Erwerb, die Freude über die sichtbaren Erfolge und endlich die frohe Aussicht, den Seinen eine unerwartete, freundige Bescherung bereiten zu können, ließ ihn weder Nässe und Kälte empfinden. Dagegen drohte ihm ein anderes Mißgeschick. Sein Vater war auf die oftmalige Abwesenheit des Knaben aufmerksam geworden und beschloß ihm das „Herumtreiben“ abzugewöhnen. Die ewige Noth verführte den Mann, in der falschen Trost zu suchen, was nur noch zur Vermehrung seines Jähzorns beitrug. Aber die härtesten Züchtigungen vermochten den Knaben nicht, sein Geheimniß preiszugeben.

Eines Abends — es war drei Tage vor Weihnachten, wie heute, — kam der Knabe wieder von einem Ausfluge heim. Es war spät geworden, die Tour sollte die letzte sein, morgen wollte er die nöthigen Einkäufe besorgen und die Bescherung vorbereiten. Für die Mutter hatte er ein schönes Kleid für den Vater Stoff zu einem Rock und ein Pfund Tabak, für die Geschwister Kleidungsstücke, Spielsachen und Hunderwert in Aussicht genommen. Ein schöner Christbaum mit vielen bunten Kerzen mußte natürlich auch sein, es war ja die Hauptmode und dann blieb ihm noch immer etwas Geld übrig, was er den Eltern zur beliebigen Ver-

wendung überlassen konnte. Ja, er hatte eine für seine Verhältnisse ganz bedeutende Summe Geldes erworben und malte sich die Uebererfüllung und Freude der Eltern und Geschwister in den lebhaftesten Farben aus.

Aber es kam ganz anders.

Der wieder stark angetrunkene Vater erwartete ihn seit Stunden mit wachsendem Jorn. Als der Knabe endlich durchstrosen, hungrig und müde, aber doch frohen Sinnes ins Zimmer trat, packte ihn der Mann, warf ihn mit einem Ruck auf den Fußboden und schlug mit einem festen Stock unbarmherzig auf ihn los, bis das Oxyd nicht mehr schrie. —

Der Jorn des Mannes war verrückt. Er mochte fühlen, daß er zu weit gegangen war. Vielleicht bereute er, wie so oft, wenn es zu spät war, seinen Jähzorn. Aber ändern, zurücknehmen ließ sich nichts mehr. Der Knabe wurde in's Bett gebracht, vor welchem die Mutter weinend saß. Die ganze Nacht wachte sie bei dem Mißhandelten und legte Kompressen auf die Beulen und Wunden, die des Vaters rohe Hand ihrem Kellsten geschlagen. Den Mann litt es nicht daheim. Zwei Tage lang ließ er sich nicht sehen. Am heiligen Abend, während die Mutter mit den Kindern an einer Armenbescherung Theil nahmen, lebte er zurück, sah nach dem Knaben und setzte sich schwiegend zu ihm. Das Fieber war von dem kleinen Patienten gewichen, doch die noch immer heftigen Schmerzen und die Steifheit der geschwollenen Glieder fehlten ihm an das Bett.

So brach der Abend herein, schwarz, freudelos. Wo waren die schönen Träume von Tannenduft und Kerzenglanz? Draußen erhobte sich ein Fenster nach dem andern. Heller Jubel drang aus der Nachbarhaft herüber in das stille Gemach und der frohliche Gesang lieber bekannter Lieder. Doch als jetzt die Weihnachtsglocken so ernst und feierlich läuteten, da ward dem kranken Knaben das Herz schwer und heiße Thränen rannen ihm über die bleichen Wangen.

(Schluß folgt.)

